

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 22 (1970)

Artikel: Vo alte Ramser Brüüch
Autor: Geyer, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vo alte Ramser Brüüch

zämetreit vo de Marie Geyer

Eierläset

Us miner Jugedziit chan ich mich a zwä so Eierläset, a dä alt Frühlingsbruuch erinnere. Dozmol isch d'Riiterei no hoch im Kurs gstande und hät als wichtigi Truppe vo ouser Schwizerarmee golte.

Zur Cavallerie usghobe z'wöre, isch für jede Puuresoh 's Ziel vo sine Wünsche gsi, und voller Stolz sind die junge Draguner mit irne rassige Eidgenosse amel us der Rekruteschuel hom cho.

Isch a schöne Sunntige Pferdegetrappel z'höre gsi, so hät gar mänge Locke-chopf im Verstohlne dur d'Graniumfänschter güggslet, i der Hoffning, de heimlich Liebscht hoch zu Ross bewundere z'chöne.

D'Wuche vor däm Eierläsetsunntig hät me d'Eier möse zämeträge. I jedem Puurehus und wo susch no Höör gaxet hönd, isch aaklopfet und um Eier gfröget wore. Gar mäng hübsch Töchterli hät der Muetter gschmeichlet und anere umebättlet, doch jo nid knauserig z'si.

Mit eme Umzug am Sunntig nomittag hät da Fäscht sin Afang gnoh. I originelle Kostüme isch de ganz Riitertrupp dur's Dorf gritte. Druf abe hät dä eigentlich Wettkampf agfange. Währet di ont Hälfti vo de Riiter hät möse e berechneti Strecki abriite, hönd di andere die Ufgoob gha, die gsottne Eier os um 's ander vor em Dorf usse z'hole und im gstretchte Galopp dur en Ring dure in e Netz ie z'würfe.

Dä Ring, schö mit Tanneris bekränzt, isch zmitts über der Strooss ghanget, ziemli hoch obe, mit eme Sool a beide gegenüberstehende Hüüser abunde. 's ganz Dorf, chli und gross isch natürli awesend gsi und hät da Eierwürfe begeischeret verfolgt.

Gar öppe e Eier hät si Ziel verfäht, isch uf der Strooss verschmetteret oder hät anere Huuswand en gäle Fläche hinderloh. Die Eier, wo ganz blibe sind, hät me natürli grad wieder zum Netz usse gno und in en Chratte ie gloot. Sind die 300 Eier, oder weviel dass gsi sind, alli gworfe gsi, so isch au meischtens de zweite Riitertrupp retour cho. Sie hönds amel so iig'richt, da beid Teil mitenand fertig wore sind. 's isch au Obed gsi, d'Ross müed und hungrig, hönd ihre Heu und de wohlverdinet Haber welle, und so hönd die Burschte zerscht möse hom go fuettere. Nohhär hönd sich alli mit ihrne Fraue und Meitli im «Hirsche», im Stammlokal vo de Riiter zämegfunde, wo d'Hirschewirtin us däne viele Eier

en rassige Eiersalot zuebereitet hät. Mit der nötige Tranksame derzue isch dä i aller Gmüetlecheit verspiete wore. E Musik hät zum Tanz ufgspielt, derzue isch gsunge und gfäschtet und 's Tanzbei geschwunge wore bis tüüf in Morge ie.

De Hochsigchranz

Nun bricht aus allen Zweigen
das liebe maienfrische Grün.
Die ersten Lerchen steigen,
die ersten Veilchen blüh'n.
Und golden liegen Tal und Höh'n,
O Welt, wie bist du schön.

Wie sich die Bäume wiegen
im lieben gold'nen Sonnenschein.
Wie hoch die Vöglein fliegen,
ich möchte hintendrein.
Möcht' jubeln über Tal und Höh'n,
O Welt, wie bist du schön.

So singt de Liederdichter, und wer möcht do nid mitjubiliere i däre goldne Maieziit. Vogelgezwitzcher und Bluemeduft hät i früehnerer Ziite 's Jungvolk glocket, singend dur's Dorf z'wandere. Leider ghört da der Vergangeheit a. Derfür hät sich en andere sinnvolle Bruuch bis hüt erhalte. Do sieht me amene schöne Tag e Meitligruppe mit Zoonle i de Händ em Wald zue strebe. «Wer isch es, wohere gönd si?», so fröged sich di Gwundrige hinder de Vorhänge. Maieziit, hohi Ziit, Hochsig würd gfiiret im Dorf. Si schniided Tannezwiigli für de Hochsigchranz. Under fröhlichem Plaudere und Scherze wöred die grüne Zwiigli am Obid vo fliissige Meitlihänd zume Chranz gwunde. Di ledige Helferinne tönns i der Hoffnung, bald sälber zu somene schöne Angebinde z'choo. Und die, wo scho under der Hube sind, hälfed us Dankbarkeit derfür, da me doozmol für si au Ziit hät möse näh. Hät dänn dä Chranz di nötig Längi, so wöred mit fiinem Bluemetroht us wiisse Früehlingsblueme Strüssli bunde. Mönnetli (Müllerblüemli), wiissi Primeli, derzue e duftig Schlehezwiigli, allerliebschti Strüssli git da.

En junge Purscht, mitere Lootere, Hammer und Nägel usgrüschet, chunt däne Meitli z'Hülf. I spooter Obidstund würd dä Chranz zum Huus vo der Bruut troot, woner under Gwischper und Gflüschter über der Huustüre feschtgmacht würd. 's Ieschlaa vo de Nägel is eichene Türgricht macht meischtens en ordentliche Lärme. D'Bruut cha beruhiget si, si chunt ihren Hochsigchranz über. Aber noch

altem Bruuch darf sich niemer us em Huus zooge. Isch de Chranz fescht a der Türe, so mo oos vo de Meitli uf d'Lootere stiige, zwoo wiissi Siideband zunere Schleife binde, über der Mitte vo der Türe am Chranz befeschtige und i gliichmöössige Abschtänd spiraleförmig um de Chranz winde, bis zum Bode. Zwüsched jedi Spirale würd oos vo däne Strüssli feschtbunde — 's Werk isch gediehe.

Dur e Spältli vomene nid ganz zogne Vorhang möcht me gärn no öppis vo de Vorbereitinge uf de morndrig Hochsigtag ergattere. Vielleicht schöni Blueme, gluschtigi Turte, Siidechleider oder öppe gar no e paar Hochsiggäscht.

O weh, s' cha passiere, da die Gwundrige nid uf d'Rechning chömed. Da no di alt Grossmuetter z'gsäh isch, de Fuess uf en Stuehl ufgschteilt, we si Zehenägel schniidt, 's mager Zöppli baumelet ere dernäbscht über d'Achsl.

No emol würd da Werk betrachtet. Doo no öppis verbessert, dört no e Strüssli zwägzuft. Schöö sieht sone feschtlich gschmückti Türe us. Für die Chranzerinne isch es jewils e grossi Gnuegtueing, der Bruut und em Brütigam, de iheimische und de fremde Hochsiggäscht e Freud gmacht z'ha und si nähmed die Müehsal gern uf sich, wonene dur da Bruuchtum uferloot würd.

Goobete

Hät i üsem Dorf e Päärli Hochsig g'ha, so isch es Bruuch, da me däne junge Lütli en Zuestupf in Hochsigstrumpf giit, we's no a mängem Ort so g'halte würd. — Di Verwandte und Fründe goobed meischtens e Gschänk, di übrige Dorflüt bringed en Batze.

Chömed die junge Lüt noch em Hochsig zum Dorf us, so goobet me am Sunntig Obid vor em Hochsigtag. Hönd si sich ihre Neschtli im Dorf ig'richt, so goht me am Sunntig druf, wenn si vo der Hochsigreis z'rugg sind. — «Chunsch au hüt z'Obid go goobe?», so fröged me enand, und es findt sich amel e stattlich Trüppli Fraue und Meitli bä däne Jungverhürotete ii. Si hönd Freud, da me chunt go luege und ladet om zum Zuesitze ii. I früehnere Ziite hät's amel Wi und Wiissbrot vom Beck gää, hüt isch da anderscht. Wi oder Süesswasser, Chueche und selberbachne Zopf oder Gueteli würd om uftischt. Nohdäm da Päärli mit jeder Goobere agtosse hät, spricht me däne läckere Sache wacker zue. Zwüsched ie stimmt oni, wo guet cha singe, e Lied a, dänn würd wieder plauderet und glachet, wänn öppe en luschtige Witz fellt, diskutiirt über allerlei, wa i jüngschter Ziit im Dorf passiert isch. Die junge Lüt verzelled vom Hochsig und vo däm, wa si uf der Hochsigreis g'säh und erläbt hönd, zooged d'Hochsigfotene und allerlei luschtigi Schnappschüss vom Hochsigtag und lönd om dermit nochträglich da schöö Fäscht miterläbe.

D'Uhr schlaat elfi, di eltere Fraue findet, 's sei Ziit zum homgoh. Aber etz chunt no dä gross Moment, wo om di jung Frau voller Stolz ihre neu igrichtet Heim

will zooge. Fröhner isch es no Bruuch gsi, da si oom i der Chammer de Chaschte ufgmacht hät, und zwüsched em Bewundere und Lobe hönd die, wo flingg im Rächne gsi sind, schnäll d'Lintüecher, di wiisse und di farbige Aazüg und di ganz Biig Tüechli zellt. Mit däm Usinn isch me jetz gottlob abfahre. Nochr darf me au no d'Stube aluege. 's währschaft Büffet mit däm schöne Gschier drin, d'Bsteckschubblade und di schöö Tischwösch. 's Kanapee würd probiert, öb me bequem chönd sitze. Hät me alles gsäh, so bedankt me sich bä däne junge Lüt und nimmt de Homwäg under d'Füess.

's ont oder 's ander vo däne junge Meitli wünscht sich im geheime: So wettis au emol ha. Und e Muetter mit eme Schäärli Chind tänkt: Und mir g'felt's halt am beschte i miner Stube, wänn si au numme so neu und nobel isch.

En Chranz um de Sarg

Die letscht Wuche hömmer üs noch längerer Ziit wieder emol möse ufmache, i d'Stoog dure go Tanneries abhaue für en Chranz. Obwohl 's Fröhling und bald Maiezeit isch, hömmer's damol nid für ein Hochsigchranz bruucht.

So we jedi Bruut am Hochsig dä Schmuck a d'Huustüre überchunt, so isch es Bruuch, da me jedem, wo ledig stirbt, sei's Jungfrau oder Jüngling, öb alt oder jung, en Chranz um de Sarg macht und en nochher au uf's Grab lot. Da wo g'storbe isch, sieht's zwor jo numme, aber es woost's jo, da's en überchunnt.

Im Gegesatz zum Hochsigchranz, wo me vo Tanneries windt, hät me für d'Totechränz fröhner immer Buchs tnoo. Da isch amel ko Problem g'si. I jedem Puuregarte hät me ganz Hüüfe Buchs chönne abschniide.

Die Bluemerondelle und Rabatte und die Gmüesschild sind alli schö mit Buchs iig'fasst g'si. Und schöni Chränz hät me chönne druus mache. Ganz bsunders im Fröhling hönd die Blettli e fiini zarthellgrüeni Farb g'ha, wänn de Buchs frisch tribe hät. A die Totechränz bindt me i churze Abständ wiissi Bluemestrüssli ie, etz im Fröhling vo Primeli oder wiisse Mönnetli oder Dänketsli, susch 's Johr dure eifach vo däne Blueme, wo grad blüejed, aber äbe allewil vo wiisse, zum Zeiche der Jungfräulichkeit.

Da hät sich g'änderet. Die alte Buchsiifassinge i de Gärte sind bald alli verschwunde. Glatti, suuberi Müürli sind a ihrer Stell. Me isch halt vil weniger ploogt mit em Uchruut, aber schad drum isch es einewäg. — So macht me etz halt au die Totechränz us Tanneries.

Bä däre Arbet gönd om dännn allerlei Gedanke dur de Chopf. Me beschäftigt sich mit däm Verstorbene und loot da Läbe, sowit me's kännt, Revue passiere, und im e Dorf kännt me enand jo ziemli guet.

Flurprozession

Fritz Gnädinger

I däne drei Tage vor em Fäscht Christi Himmelfahrt zieht jede Morge i der Früehni e chlini Prozession vo de katholische Chirche us übers Fäld. Am erschte Morge bis zum Schüppel, am zweite uf Wiesholz, wo i de renovierte Chirche e heiligi Eucharistiefiir stattfindt. Am Mittwuch dänn no is Buttele usse bis zum Fäldchrüz. En ähnlichi Prozession goht scho am Markustag (25. April) uf Wiesholz ue.

Am Uffahrtstag folget en wiitere Umgang, dä, will's Fiirtig ischt, meischtens en grosse Bsuech ufwiist und ime wiite Boge über de Riche, Wile, Hohchrütz, gräsige Wäg wieder zrugg is Dorf fühert.

Die Flurprozessionen sind uralt und gönd uf vorchristlichi Umzüg zrugg. 's jung Chrischtetum hät sie zwoor afänglich bekämpft, aber mit neuer Zielgebung wieder ufgnoh.

Die Umgäng findet e Vorbild scho i de Wanderinge Jesu dur d'Flure vo Palästina, wo 's Evangelium dervo verzellt. Di gross Prozession vo der Uffahrt dütet aber bsunders uf de Gang vo Jesus mit sine Getreue zum Ort vo de Himmelfahrt häre.

Im Unterschied zu däne alte Flurprozessionen sind d'Sakramentsprozessionen, wie me si im Summer an Monetssunntige, am Schapulierfäscht und am Fronliichnam dur de Fotzebach macht, viel jüngerem Datum und erscht sid em Mittelalter bekannt. De Sinn vo däre alte Gottesdienschtform, bättend über 's Feld z'wandere, ischt sid Jahrhunderte oder -tusige de gliich blibe: Freud und Dankbarkeit übers neu Läbe, 's Gebätt ums Gedeihe vo de Kulture und Frücht, ums täglich Brot und um de Friede. Drum verliest de Priester amel au 's Evangelium vom beharrliche Gebätt. (Luk. 11, 5 — 13.)

Niemert wost so guet we grad de Puur, da-n-er nid alles sälber cha mache, da-n-er au no uf anderi Chräft agwiese ischt. «De Härrgott und mier Puure schaffed halb und halb», soot de Dichter Mistral.

En wiitere überziitliche Gedanke zieht insgeheim Gläubigi zu dene Umgäng, we au zu de Wallfarte häre: Gliicht nid üsen persönliche Läbeswäg vo der Geburt bis zum Grab inere Wandering? En Gedanke, we-n-er im letschte Konzil als «Pilgerndi Chirche» zum Usdruck cho ischt.

D'Sichelhenki

Albert Hug

A-ne Sichelhenki chan ich mich numme erinnere. Aber eso, wie si de Albert Hug do schilderet, hät's mir min Vatter au verzellt:

Jedesmol, wenn d'Ärnd afangt und die neumodige Maschine dur d'Felder rassled, tenk i a die Ziit zrugg, wo Puure no ihrni ganzi Ärnd hönd möse mit dr

Sichle abhaue. Ich ha's zwor z'Ramse numme erlebt und bi blos no derbei gsi, wo me d'Sichle zom «Ewägnäh» prucht hät, da will hoosse, wo d'Fraue und d'Chind die mit dr Sägis abghaue Frucht mit dr Sichle uftnoo und a-ne Sämlete gloot hönd. Uf em Rande hanis aber no gsää, wo uf em Guetbuck obe e par Hemmetaler Fraue iren Rogge mit dr Sichle gschnitte hönd, und au im Bündnerland und im Lötschetaal, wo d'Fruchtblätz mängsmol nid vill grösser gsi sind als e rähti Puurestube. Wa isch da für-ne Arbet gsii, de ganz Tag sich uf de Bode abe z'bucke, me chunnt 's Ruggewee über, we-me bloss dradenkt!

's würt etz öppe hundert Jahr her sii, wo d'Sichle au z'Ramse i dr Ärnd no-ne groossi Rolle gspilt hät. Min Vatter hät mr no devoo verzellt, und er hätt jo die Schnitterziit no erläbt. Doo isch d'Ärnd no en schwäre Chehr gsii und nid umesusch hät me im Augschte Ärndmonet gsoot, will sich d'Ärnd über de ganz Monet gschtreckt hät. «Z'Margreete (15. Juli) isch de Rogge riif, und z'Jakobi (25. Juli) cha me dr Weize abhaue», hönd di Alte amel gsoot, aber fertig isch en rächte Puur erscht Ändi Augschte wore.

«Los, Bueb», hät mer de Vatter us säbne Ziite verzellt, «din Grossvatter isch en grosse Puur gsii, drum hät er nid bloss on Schnitter agschtellt, e ganz ,Gschnitt' isch bä im i d'Arbet träte mit-e-me Schnittermeischer und etliche Jumpfere dezue. Si sind alli uf dr Boor dihommi gsi, uf säbne Hochflächene i dr Geget vo Donaueschingen, wo d'Frucht i üsere Ärndziit no grüe isch. I aller Hergottefrüeni isch die Mannschaft usgruckt is Fäld. De Schnittermeischer hät allne irni Sichle guet tängelet gha und au de Wetzstoo im Fueterfass nid vergesse. Mit dr lingge Hand hönd d'Schnitter so vill Hälm zämefasst, als si hönd chöne hebe, und mit dr rächte isch de Schnitt gführt wore hert über-em Bode. Da isch e suuberi Arbet gsi, ko Hälmli isch schto plibe, öb d'Frucht gschtande oder gläge isch. Di abghaue Hampfle hönd si uf de Bode gloot a-ne Sämlete. 's Uchrut, zom Bispill d'Dischtle, hönd si usseschüttlet oder ussezoge und a-n-en bsundere Huufe gworfe; de Puur hät äbe Wärt druf gloot, da d'Garbe suuber gsi sind. D'Moolziite hönd d'Schnitter uf em Fäld iitnoo, da si ko Ziit hönd möse verlüüre. Noch em Fiirbid sind d'Jumpfere uf d'Schtäge häre gsässe und hönd gsunge mitenand, wäret iren Meischer d'Sichle frisch tängelet hät. So isch d'Ärnd fürsige gange Tag für Tag, und de Puur hät Wage um Wage voll iigfüert, wenn's rösch gnueg gsi isch. Am Änd vo dr Ärnd sind d'Schüüre voll gsi und d'Fruchtäcker alli umegfaare, will de Puur oder sin Chnächt all Morge am drüü z'Acker isch. Bevor d'Schnitter i irni Hommet zrug sind, z'Fuess natürli, a irni ogni Ärnd, hät's no e gross Fäscht ggä i jedem rächte Puurehuus: d'Sichelhäcki. Uf em Ofebänkli isch e Fässli Bier gschtande, d'Grossmuetter hät de letscht Schungge gsoote und e tüchtig Schtuck Rindfleisch gholt bäm Mezger Hueber. Und dänn isch 's Fäscht losgange; i dr grosse Schtube inne sind alli gsässe, wo i dr Ärnd mitgholfe hönd: d'Schnitter, d'Taglöhner, d'Chnächt und d'Mägd und de Puur mit siner Famili. Alli hönd wacker driighaue

und ggässe und trunke, da-ne-ne de Schweiss übers Gesicht abegloff isch, erger als dur d'Wuche duur uf em Fäld. Und wenn d'Schüssle und d'Täller läär gsi sind und 's Bierfässli drzue, hönd si agfange tanze i dr grosse Schtube umenand. Dozmol hät jede chöne en Tanz ufschpile uf em Muulhobel.»

So hät mer's min Vatter verzelt. Am Morge früe, bä Nacht und Näbel, seiid dän d'Schnitter uszoge und 's sei wider schtiller wore ums Huus ume. D'Sichelhäntki, da gross Puurefäscht, kännte me hüt numme, will jo die Hälfer, wo d'Hauptarbet hönd möse verrichte, di moderne Ärndmaschine, doch nid i dr Schtube inne Blatz hettid. Schtatt dr Sichelhäntki füret me hüt de Ärndsunntig, und wenn's d'Mueter fertig brocht hät, uf de Tag häre en Schungge z'rette, so giit's au e Fäscht, fascht so schö we amel d'Sichelhäntki.

Rääbeliechtli

Ich ha e Rääbeliechtli
Da han i schüli gärn
Es lüchtet no viel heller
Als wie de schönste Stärn.
Die Sunne, Mond und Stärne
Die hät min Vatter g'schnitzt,
E Schiffli und en Fahne
Und no min Name z'mitts.

I de letschte Tage, bäm Rääbe b'schnide fürs Surchruut, isch mer da alt Chinderliedli wieder z'Sinn cho und hät viel schöni Erinnerung g'weckt, äbe us der Chinderzit.

We hätt mer amel im Herbscht bäm Rääbe abhaue i der Schüür usse mit Sorgfalt die schönste und grööschte Rääbe ussegläse für zum Surchruut mache, koo Möööslü hönd sie törfe ha und e paar vo de allerschönste dänn für Rääbeliechtli uf d'Site gloht.

Z'obig am Stubetisch isch me däne Rääbe z'Lib g'ruckt mit Chuchimesser und Härdöpfelschniider, no besser, wä me so ne Öpfelushöhlerli g'funde hät i der Chuchitischschublade.

Es isch e Kunscht g'si, wo hät welle verstande si. We schnäll sind om die zarte Sunnestrahle durebroche, oder d'Spitzli vo de Stärne, wä me mit em Mässer z'robuscht umgange isch. Au d'Äschtli vo me Tannebömmli hönd viel Sorgfalt erforderet. Gar mängmol isch die erscht Rääbe vergroote. Me isch trurig g'si. We hät's om gfreut, wänn de Vatter oder e elteri Schwöschter g'holfe hönd, da 's Rääbeliechtli schö wore isch. Drei Löchli hät's no brucht zum d'Schnüer dure zieh und e rot Chertzli dri ie, und usse isch me uf di nachtdunkli Strooss.

D'Stube hät's lüfte nötig g'ha. Wänn en fremde Mänsch cho wär, het me sich no möse entschuldige. Vom Stall här hät's i däre Ziit äbe ohnehin allewil g'räabelet.

Voll Stolz isch me also vorusse ume g'spaziert und gar gli isch e Trüppli Chind und au grossi Lüüt um da Liechtli ume g'stande go 's bestuune. Isch 's Chertzli bald abebrännt gsi, isch me wieder hom is Huus ie und hät 's Rääbeliechtli in Chär abe troot, da's nid so schnäll lahm wore isch. Au die hütige Chind chönd sich no freue ame schöne Rääbeliechtli. Und we hönd die Erwachsene Freud g'ha, wänn i de letschte Johre d'Chindergärtnerinne oder d'Lehrerinne mit ihrne Chind en Rääbeliechtliumzug veranstaltet hönd. Scho d'Schwöschter Klara sälig hät sich die Müeh tnoo, ihrne sächzg Chind e Freud z'mache mit eme nächtliche Umzug.

Da Johr hät mir dä Umzug manglet. Aber äbe, bäm Rääbe b'schniide han is merkt worum, d'Rääbe sind nid so schöö und vor allem nid so gross wore hür. Worum, wosst me au nid rächt, öb sie z'erscht z'nass oder dänn z'troche g'ha hönd. Hoffed mer, da sie's nöchsch Johr wieder gröösser wöred.

Uf all Fäll, d'Surchruutstande isch voll. I drei Wuche cha me näh devo, öb frisch oder «aufgewärmt» nach Wilhelm Busch, bä der Witwe Bolte, mit ere saftige Schniidete Halsspeck und e paar Hohruggebööli vo der Metzgete würd's om munde, da om 's Wasser im Mul etz scho zämelauf, wä me dra dänkt.

Chinde, de Samichlaus chunt

Es nacht scho und schneielet,
du liebi Ziit, ganz grüüsli,
de Chlaus loot scho sin Mantel aa
und gschplüüst druf no sis Hüüsli.
Er nimt de Schlitte us em Schopf,
spannt 's Eseli gschwind aa,
er ladet d'Säck und d'Fitze uf
wo er für d'Chind mo ha.
Hü, Trämpeli, soot er, s'isch Ziit
de Wäg uf Ramse isch no wiit,
Hü, Trämpeli, lauf artig zue
mir hönd hüt Zobid gar viel z'tue.
We sind die Säck so dick und schwär,
wer chunt ächt d'Fitze über, wär?
De Chlaus wosst alles ganz genau
Drum, Chinde, folged bitti au!

So hoost e alt Chlausversli.

Gar iifrig würd i däne Tage glehrt. Jedes vo de Chind möcht em Samichlaus mit em schönschte Sprüchli ufwart. We isch es doch öppis Eigeligs, i dene Tage vor em 6. Dezember! D'Chind wöred so merkwürdig still und brav, drucked sich um d'Muetter ume und chömed en ordentliche Schrecke über, wenn uverhofft di bekannt Schälle ertöönt, vo om vo de eltere Gschwüschterte glüüet, um di Chline zum Fürche z'bringe. Dänn glaubed si uni wiiters, da de Chlaus durs Dorf gäng, a de Türe losi und dur d'Vorhäng güggli, um z'säh und z'erfahre, we's mit dem Folge vo de Chind bschtelt sei. Ganz anderscht Buebe. Die prahled und wänd en Heldemuet bewiese. 's Sackmesser hönd sie scho tüf im Hosesack versenkt, für alli Eventualitäte. Chunt er dänn zur Türe ie, so wöred au die Grossmüüler stille. So stoot er also i de Stube, grooss, mit-ere dunkle Brülle, schwarzer Zipfelchappe, Holzhändsche, Gamasche und eme lange Chuuderbart, müed vo dem lange Marsch dur de Schnee. Denn 's ischt gar en wiite Wäg vo Frauefeld oder vom Schwarzwald, vo Bümplitz oder vo Tripstrüll. De Chlaus würd von Eltere und von Chind begrüesst. De Vater ladt en ii, en Augeblick ufs Chüschtli z'sitze zum sich zg'wärme. Mit grosse ängschtliche Auge lueged di Chline dä gfürchig Ma a. D'Veisli wöred ufgsoot und d'Liedli gsunge. Mit zaghafte Stimmlig vo de Chline, forsch und muetig vo de Grössere. De Chlaus möcht gern wüsse, wo's be jedem am meischte happeret, und d'Eltere gänd bereitwillig Uskunft. Güetig ermahnt er di Chline, mit der nötige Strengi di Grössere, sich z'bessere. Wenn nötig, überchömed di Fräche und Vorwitzige oos usgwüsch mit de Birkeruete, und gar iifrig verspreched em alli, sich z'bessere. Dänn chunt de gross Moment, wo de Samichlaus dä schwär Sack uf de Tisch usläärt. Hei, wa do alles zum Vorschii chunt! Chnuschperigi goldgäali Elggermanne, Nuss, Mandarine, Öpfel, Fiige und Dattle und für die ganz Brave no allerhand Süessikeite. Vergesse sind scho Angscht und Schrecke, und fluggs langed die Chinderhänd noch däne guete Sache. Aber o weh, scho chömed sie oos uf d'Finger über. De Chlaus will zerscht en Dank ha für die Bescherung. Dänn nimmt er Abschied vo Chind und Eltere. Eetzt isch er wieder furt für e Johr und e fröhlich Schmause fangt a.

En ganz bsundere Chlausbsuech isch mer us miner Jugendziit i lebhafter Erinnerung. Doozmol het en Puur im Dorf en richtige Esel i sim Staal gha. So isch de Samichlaus tatsächlich mit em Esel zu de Chind choo. I säbem Winter hät d'Muul- und Chlauesüüch i de Ställe vo üsem Dorf gwüetet. 's Väh isch nonid abgschlachtet wore. Jedes betroffeni Puurehus hät me iighaget und drei Wuche het niemer ie oder usse dörfe. De Samichlaus wöri trotzdem cho und 's guet Eseli mös öppis zum Fresse ha, so hät mer min Vater gsoot. Schweren Herzens han ich zobid i der Schüür e Bürdeli Heu zämebunde und mit zitterige Finger a der Stang vorem Huus amacht. Üseri damaligi Pfarrfrau, wo grad des Wegs cho isch, hät sich miner erbarmet und mer gholfe derbei. Und wüekli, bim Dunkelwöre sind zwää mächtig Chläus aagruckt und hönd üs uf d'Stäge usse grüeft. «Breit aus die Flügel

beide», han i aagstimmt, und min ältere Brüeder hät mer wacker gholfe, uugachtet de viele Zueschauer uf der Stroos. D'Chläus hönd de Sack mit de Goobe über de Haag glupft und sind wiiter zoge mit ihrem Graueseli. — Da isch on vo mine schönste Samichlausbsüech gsi.

Vom Bächtele

verzellt de Jakob Brütsch

Hüür isch de Bächtelistag wieder emol uf en Sunntig gfalle. Aber au, wenn da nid de Fall isch, würd de Nohtag vom Neujohr nid für en ganz bare Wächtig gnoh. Me tuet scho ewäng öppis ums Huus ume. Sogar d'Holzmacher, wo suscht jede Tag zäme nähmed, gunned sich en ringere Tag. Alli die, wo nonid under ere neuzeitliche Freizitorning stöhnd, halted da hüt no so. Hüt isch es au in ganz Rechtschaffene erlaubt, en Abstächer z'mache. Würtschafte hät's jo gnueg. Es isch, we männ me 's agfange Johr gar nid so ernscht wett näh. D'Nochdenklichkeit vom Silvesterobid hät inere grosse Sorglosigkeit Blatz gmacht, me will wieder fröhlich afange. Und 's isch, we wenn die Spiel von Chind am Obid i di gliich Richtung gienged. Üser Läbe isch eigentlich e gross Spiel, allerdings mit stränge Regle, we mer grad no erfahre wöred.

I verschiedene Stubene versamled sich die junge Lüüt, je noch Schuelklasse, Dorfteil oder Fründschafte. Usus isch, da me de Znüni selber vo dihom mitbringt. Zerscht aber wöred under em Regiment vo mene Eltere die härprochte Spieler gmacht: D'Hammerschmitte, 's Haberverchaufis, De Herr Rapp hät d'Nachtchappe verlore usw. D'Rolle wöred verteilt, und jedes mo ufasse we en Heftli-macher, das au uf de Heck isch, wänn's de Meischer ufrüeft. Mit däne, wo nonid wüssed we de Haas lauft, würd natürlich schwär de Narre gmacht. Macht nünt, da mo me nämmlich au lehre uf däre Wält obe, a da mo me sich bäziite gwänne. Also, jedes wo en Lappsus macht, mo e Pfand abgäh. Meistens i Form vo mene Kleidungsstück, oder wa me grad hät. Wenn dänn de Tümmst bald im Hemp isch, so isch es Ziit, da me die Pfand gegen en lustige Tribut ilöst. «Was soll das Pfand in meiner Hand?» In Nochbere en glatte Streich spiele oder öppis is Huus ie rüefe: «Wiiber, tönd Bettzieche ie, 's schneit Holzöpfel», oder: «De Felix hät i d'Guttere gsch . . .»

En anders mo de Ofe abätte oder zweierlei Jüüchz abloh. Bän Eltere, wo's scho ewäng afangt schätzele, würd's dänn schon bränzeliger. Es hoost dänn: «Im Liebschte en Kuss, im Uliebschte en Ohrfiige». Oder: «Ich steh' auf einem heissen

Stein, und wer mich lieb hat, holt mich ein». Die alte Spiel chömed also i heimliche, junge Füürli entgege und erreched, wa me mit Jugedparty und Jugedcheller will, äbe soguet.

De Ramser Bächtelistag söll bliibe wen er all gsi ischt! Er ghört zu üsere Hommet.

Stubete

Liechtmess liit scho en guete Monet hinder üs, 's isch scho Mitti Märze. Vom Betrieb vo de Fäschttagge hät me sich i däne Wintermonet wieder chöne erhole. Es isch die Ziit, wo d'Puurefraue d'Flickzoonle rummed, a der Näimaschine sitzed und fliissig blätzed und wifled, da da Züüg wieder ganz isch, bis d'Fäldarbet agoht. Au bsuechets hütigstags Kleidermachkürs und hönd natürlu e Mordsfreud ame sälbberschnüderete Kleidli oder Blüüsli, au a de Summerröckli für d'Meitli oder a de Buebehose. So gönd die Tage verbei, und wä me dänn äbe so iifrig am schaffe isch, chunnt om zmol de Gedanke, e rächtig Stubete wär au wieder emol fällig. 's isch zwor i däre Bezieing numme so we früehner, d'Fraue chömed au susch hie und da emol zäme. So noch eme Vortrag oder noch ere stränge Gsangsprob, wänn d'Kehle ganz uuströchnet isch, nimmt me gärn no e Käffeli mitenand. Aber für e Stubete ladt me äbe die ii, wo me e nöcheri Bezieing hät zu ne-ne. Verwandti, Noochbere, Fründinne, oder au die Fraue, wo's Johr dure öppe hälfed Händöpfel ufläse und verläse, Ruebe butze, oder was dänn äbe susch isch.

Sone Groossiilading rüeft au wieder Probleme. Passed alli zäme, mo me sich überlege, isch koni verzürnt mit der andere oder hömmer au Platz für alli. Jo nu, mit guetem Wille findt sich allewil en Wäg. So ruckeds dänn ii, die Fraue, jedi mit ere Lismete. Für so en Moment isch allewil oni parat, e eifachi, wo nid vil z'studiere git, da me nid verieret bäm Schwätze. Würd me a etlich Stubete iiglade de Winter dur, bringt me die Socke au fertig. Bä me Gläsli guetem Wi chunt me is Gsprööch über allerhand, Ernsts und Heiters. Verzellt vo früehner, chroomet us de alte Trucke Anektötli von Dorforiginale, vom Vetter Peter, der Waldergotte und vom Chätzlichäs. Au macht me i Politik, so wiit mes verstoot, redt über Schuel und Kirche. Beschäftiget sich mit de jüngschte Ereignis im Dorf, mit de Chranke und mit däne, wo me i letschter Ziit in d'Totegarte uegfuehrt hät.

Wöschmethode und Chochrezäbt wöred diskutiirt, au mönd d'Manne öppe ewäng dra glaube, di oogne und die andere. Stimmt dänn oni e Lied aa zwüsched-ie, so isch da nid 's Tümscht und allne rächt. Drüber hät me gar nid gmerkt, da d'Gaschtgäberi verschwunde ischt. Aha, es got öppis i der Chuchi. Und dänn würd uftroot. Belegt Brötli oder e chalti Platte, vielllicht gar Pastetli oder e gluschtigi Sulze, schö garniert, derzue natürlu diversi Salötli, da om 's Härz lachtet! 's goht

om we däm chline Meiteli am Geburtstagsfäschtli vo üsem Jüngschte. Nohdäm me öppe e Stund g'spielt hät mit däne Chind vor em Zobid, soot da chli Bäseli zu siner Muetter: «Muetter, wänn goht da Fäscht endlich a?» Do hät me gmerkt, wa me z'tänd hät.

So spricht me däne läckere Sache wacker zue, uugachtet de Kaloriie, wo's für e Wuche lange tätid, wänn no au nid alls so guet wär. Noch däm erschte Gang mo me sich z'erscht wieder erhole. Da's no Kaffi git spöter, g'hört zu-n-ere rächte Stubete.

Munter tönt zwüsched ie: «Ach du klarblauer Himmel» oder «Das Lieben bringt grosse Freud», da schafft wieder Stimming, dänn bä der onte oder andere fangt's a kriisele. 's isch die Zit, wo me susch is Bett goht. De G'schprächsstoff ischt nonid erschöpft. D'Chind schaffed om Problem, oder besser gsoot, d'Söh und Töchtere. Au tänkt me a de Chrieg in Vietnam, a die arme Mäntsche, wo so Unsägliches mönd erdulde, und me fröget sich allen Ernstes, worum loot Gott so öppis zue.

D'Zit isch vorgruckt, und me mo no emol dra glaube. Fruchtsaloot oder e feini Crème mit g'schwungnem Nidel, Turte und Chüechli und Kaffi so vil me will. Me git sich alli Müeh und versuecht vo allem und schparet nid mit em Lob. Zwölfi hät's scho lang gschlage, und me mo as Homgoh tänke. Mit em Obidlied vom Matthias Claudius: «Der Mond ist aufgegangen» klingt dä schöö Obid us. Für die grossartig Bewirting bedankt me sich hätzlich bä der Huusfrau und wünscht ere e rächt gueti Nacht.

Uf em Homwäg dur 's still Dorf g'luschet's om heilos, öpperem ewäng z'boosge. Aber äbe, i üüsem Alter stönd om sonigi Streich schlächt a, sonigs mo me in Junge überloh. Do erinnere ich mich au emol, noch ere Stubete, 's isch scho lang sider, wo mer in ere Winternacht dur de Schnee homgloffte sind. D'Hüüser sind überall tunkel gsi, no bäm Jakob Brüttsch, Kunschtmoler, bäm Zeichner sälig, hät's no Liecht g'ha. E Schneeballe is Fänschter, isch üsen Gedanke gsi, und scho isch oni g'floge, aber nid so sachte, we mer hönd welle, no zum verschrecke, nei, g'schärbelet hät's! Türe isch ufgange, so schnäll, we wenn er derhinder passed het. Däne Nachtbuebe will is b'sorge, und mit sine schnälle Fuessballerfüess isch er üüs nogrennt. Di Hinderscht, wo am wänigschte guet hät chöne renne, hät er verwütscht und packt am Chribis. Er hät glii g'merkt, da ner kon Lusuebechopf hebt und dä chräftig Griff hät sich schnäll g'lockered. Trotz der Fiischeri hät sie gschpüürt, da ner allwäg schö rot wore isch. Er isch ere vorcho, we en schüche Liebhaber, wo öppis Frächs g'macht hät. Beidi Teil hünd sich entschuldiget, die Schiibe isch natürlich sofort ersetzt wore. — So, etz wünsch i viel Muet für die nöchsch Stubete.